

GLAUBE UND KUNST

NACHGEDACHT GLAUBE UND KUNST

«Kommt, alles ist schon bereit!»
(Lk 14,17b)

ZUM WEITERDENKEN

Die Kirche Buchs gehört mit der Stadtkirche Aarau und den Kirchen Auenstein, Kirchberg, Ruppertswil und Suhr zum Felix-Hoffmann-Weg der Landeskirche Aargau, der im April 2014 eröffnet wurde. In diesen sechs Kirchen sind insgesamt 23 Werke der Glasmalerei des bekannten Aarauer Künstlers Felix Hoffmann (1911–1975) zu sehen. Nähere Informationen unter ref-kirchen-ag.ch/wege/felixhoffmann-weg.

Das Gleichnis vom grossen Gastmahl: Es ist vordergründig die Geschichte eines enttäuschten und aufgebrachten Gastgebers. Auch eine mit einer klaren Zweiteilung, mit dem Umschlagen von Gefühlen als Wendepunkt. Im Orient ist es der Gast, der sich die Ehre gibt, nicht derjenige, der einlädt. Diese Ehre wird durch das Fernbleiben der geladenen Gäste verweigert. Darob wird der Gastgeber zornig – und fasst einen ungewöhnlichen Entschluss. Unverzüglich sendet er seinen Knecht aus, um andere Gäste einzuladen, die anstelle der Ausgebliebenen kommen sollen: «die Armen und Verkrüppelten und Blinden und Lahmen» der Stadt und auf den Landstrassen. Möglichst viele sollen es sein, das Haus soll voll werden. Und diese Gäste sind keine wohlhabenden Acker- und Ochsenbesitzer, keine Hochzeiter, sondern Menschen, die sich nichts Derartiges leisten können. Sie sind auch kaum gewohnt, eingeladen und grosszügig bewirtet zu werden. Und zuletzt bestimmt der Gastgeber mit unmissverständlicher Deutlichkeit: «Doch das sage ich euch: Von jenen Leuten, die zuerst eingeladen waren, wird keiner mein Mahl geniessen.» Eine sperrige Geschichte mit unversöhnlichem Ausgang.

Das Gastmahl findet statt

Und doch: Kern des Gleichnisses und ausschlaggebend ist, dass das Gastmahl stattfinden wird, unbedingt. Es darf nicht ausfallen, denn die Tafel ist bereit. Nur die Gäste werden ganz andere sein: Arme, Kranke, Behinderte, Aussenseiter und Verachtete. Übergangene, Unsichtbare am Rande der Gesellschaft. 1970 hat der Aarauer Künstler Felix Hoffmann in der Kirche Buchs seine In-

terpretation vom grossen Gastmahl gestaltet: ein schlicht wirkendes Fenster in ruhigen Rot-, Blau- und Gelbtönen. Faszinierend: Auch die bildliche Darstellung ist klar zweigeteilt, allerdings in ein Unten und ein Oben, in eine weltliche Horizontale und eine transzendente Vertikale. Zuunterst findet sich in der ganzen Breite eine neuzeitliche Sicht auf Heirat, Ochsen- und Ackerkauf, links gar ein in Rot gehaltenes Auto. Hier also das Materielle, Gedrängte, das Weltgetöse, das die Energien bindet: Diese Menschen haben keine Augen für das Überirdische und Überzeitliche. Der in Blau gehaltene Knecht des Gastgebers, der den Betrachter direkt ansieht und die Schultern zu zucken scheint, wirkt ratlos. Darüber zwei weitere Darstellungen des Knechtes, links geduckt, mit nach oben gewendeten, bittenden Händen, rechts eine kleine Figur an Arm berührend und nach obenweisend, zur Festtafel: «Und dränge sie hereinzukommen, damit mein Haus voll wird!» Immer geringer wird die Zahl der Menschen von unten nach oben. Schliesslich findet sich nur noch eine winzige Schar, links neben der Tafel – ein einzelnes Menschlein sticht heraus, Arme und Hände nach oben ausgestreckt, in einer Sehnsuchtsgebärde. Rufend, vielleicht singend? Kyrie eleison – Herr, erbarme dich!

Nach innen gekehrter Blick

Zuoberst im Bild überrascht die überragende Gestalt des Gastgebers in Blau: keinerlei Zorn, stattdessen geschlossene Augen und ein ganz nach innen gekehrter Blick, die Hände symmetrisch und in empfangender Geste nach oben gerichtet. Er weiss um das bereitete Mahl – und dass die Gäste kommen werden. Nicht



Felix Hoffmann (1911–1975): «Das Gleichnis vom grossen Gastmahl». Fenster in der östlichen Chorwand der Kirche Buchs AG, 620 x 90 cm, 1970.

die mit allerlei Irdischem Beschäftigten, sondern diese anderen: die Bedürftigen und Sehnsüchtigen. Er kann sie ganz ruhig erwarten.

Die grosse Tafel, in sehr lichten Tönen, ist das eigentliche Bildzentrum. Kein sich unter allem Erdenklichen biegender Tisch, sondern reduziert auf das Elementare. Hier ist alles leicht, klar und übersichtlich, durchscheinend. Es sind ein-

fachste Dinge: eine Amphore, Gläser, angedeutete Brote. Der Künstler denkt das Gastmahl weiter, deutet es um und transzendiert es. Es ist das Abendmahl mit dem Brot des Lebens und dem Kelch des Heils. Es ist das Wesentliche und etwas Heiliges. Abendmahl bedeutet auch Heraustreten aus dem Alltag in ein tief symbolisches, lebendiges Geschehen, das die Menschen feiern, seit zweitaus-

send Jahren. Es ist für alle – alle! –, die es brauchen: «Kommt, alles ist schon bereit!»



Barbara Strasser ist Kunsthistorikerin. Sie arbeitet als Projektleiterin bei der Landeskirche Aargau: www.ref-kirchen-ag.ch.